

Optimismus ist gefordert durch den Zweck der Schöpfung, der in Gottes Ehre und Verherrlichung besteht. Wenn nämlich die eigene Verherrlichung der Zweck ist, wodurch Gott zur Schöpfung bestimmt wurde, so konnte er diesen Zweck nur vollkommen erreichen durch die Schöpfung eines seiner Vollkommenheit möglichst entsprechenden Werkes, also nur dadurch, daß die geschaffene Welt die beste und vollkommenste ist. — b. Wenn Gott zwischen verschiedenen möglichen Welten die Eine zur Schöpfung auswählt, so muß er einen Grund haben, warum er gerade diese und keine andere Welt wählt. Denn ohne Grund kann Gott nicht handeln; das verbietet ihm seine Weisheit. Dieser Grund kann aber kein anderer sein als der, daß die von ihm gewählte Welt die beste und vollkommenste ist; denn für die Wahl einer minder vollkommenen Welt ließe sich schlechterdings kein Grund finden. — c. Endlich würde die Schaffung einer minder vollkommenen Welt auch mit der unendlichen Güte Gottes sich nicht vereinbaren lassen, denn die unendliche Güte kann von allem Möglichen nur das Beste wollen, einmal weil das Wollen des minder Guten schon einen Mangel der Güte darstellt, sodann weil das minder Gute im Vergleich zu dem Bessern schon als eine Art Uebel bezeichnet werden muß, was die absolute Güte nicht wollen kann. Auf den Einwurf, daß ja mit dem absoluten Optimismus das Vorhandensein des Übels in der Welt streite, wird erwidert, daß ein solcher Widerspruch nicht bestehe. Das Uebel und Böse sei nämlich in der vollkommensten Welt mit eingeschlossen, weil durch seinen Contrast gegen das Gute das letztere um so glänzender zur Offenbarung gelange. Gott habe das Uebel zulassen müssen, weil sonst diese Welt nicht die beste und vollkommenste wäre.

2. Dieser absolute Optimismus kann sich indes vor der Kritik nicht behaupten. Vor Allem kommt bei dem Ausdrücke „die beste von allen möglichen Welten“ in Betracht, in welchem Sinne hier der Begriff des Möglichen gefaßt wird bezw. zu fassen ist. Die Möglichkeit ist nämlich von zweierlei Art, einerseits die innere oder formelle, andererseits die äußere oder materielle Möglichkeit. Formal möglich ist das, dessen Begriff keinen Widerspruch enthält, d. h. was denkbar ist. Materieell möglich ist dagegen etwas dann, wenn außerdem, daß es formal möglich ist, auch eine reale Macht existirt, die ihm Dasein geben kann. Wenn nun vom Optimismus behauptet wird, daß die vorhandene Welt von allen möglichen Welten die beste sei, so sind hier offenbar unter den möglichen Welten nur die formal möglichen, d. h. diejenigen Welten gemeint, von denen jede für sich vollkommen denkbar ist. Ob nun diese formal möglichen Welten auch materieell möglich sind, und zwar alle oder nur die eine oder andere, das hängt von der realen Macht ab, von der sie allein in's Dasein gerufen werden können. Diese reale Macht ist selbstverständlich die Macht Gottes. Da dieselbe aber absolut, also

Allmacht ist, so bezieht sie sich als solche gleichmäßig auf alle formal möglichen oder denkbaren Welten, und dieses wird auch durch die optimistische Theorie nicht geläugnet. Allein die Ausübung dieser Macht wird durch ein in Gott selbst liegendes Princip, nämlich durch sein Wollen, bestimmt. Und in Bezug auf den göttlichen Willen wird vom Optimismus behauptet, daß er nothwendig determinirt sei durch den Begriff des Besten, so daß er unter den vielen formal möglichen Welten nur diejenige zur Schöpfung auswähle und wolle könne, welche von allen die beste ist; anders ausgebrückt, daß von allen formal möglichen Welten nur die beste auch materieell möglich sei. Allein durch diesen Determinismus des göttlichen Willens wird die Freiheit des göttlichen Willens bezüglich der Welterschöpfung in einer ganz unzulässigen Weise beschränkt. Es wird ihm nur noch die Freiheit, zu schaffen oder nicht zu schaffen, nicht aber die Freiheit, zwischen verschiedenen möglichen Welten die eine oder die andere zur Schöpfung auszuwählen, zugesprochen, also nur die libertas contradictionis, nicht aber die libertas specificationis, welche letztere doch sogar dem menschlichen Willen zukommt. Ja bei weiterer Verfolgung der Behauptung, daß das göttliche Wollen bezüglich der Welterschöpfung durch das Princip des Besten determinirt sei, würde man zu der Folgerung kommen können, daß die Schöpfung der Welt ein nothwendiger Act Gottes sei, daß ihm also auch die libertas contradictionis nicht zukomme. — Außerdem kann es unter den vielen möglichen Welten keine geben, welche die absolut beste und vollkommenste ist. Die Möglichkeit verschiedener Welten hängt nämlich ab von der verschiedenen Nachahmbarkeit des göttlichen Wesens nach Außen. Nun ist das göttliche Wesen unendlich vollkommen. Folglich gibt es unendlich viele Vollkommenheitsstufen, in denen dieses Wesen nachgeahmt werden kann. Und daraus folgt, daß über jeder noch so vollkommenen Stufe immer noch eine vollkommener gedacht werden kann, bis in's Unendliche.

II. Der relative Optimismus behauptet im Gegensatz zum absoluten, die existirende Welt sei zwar nicht dem Sein nach die beste und vollkommenste, die überhaupt gedacht werden könne, aber sie könne und müsse in dem Sinne als ganz gut und vollkommen bezeichnet werden, als in ihr Alles in solcher Weise eingerichtet sei, daß dadurch der von Gott bei der Welterschöpfung gewollte Zweck vollkommen erreicht wird. In diesem Sinne sei die existirende Welt allerdings eine solche, daß sie nicht besser und vollkommener sein könnte, als sie ist; sie sei durchaus vollkommen in sich selbst. — Dieser relative Optimismus nun ist als vollkommen wahr und berechtigt anzuerkennen und ist auch von jeher in der christlichen Philosophie und Theologie festgehalten worden. Es ist dieser relative Optimismus gefordert durch Gottes Weisheit, Güte und Allmacht. Denn für's Erste bringt es Gottes unendliche Weisheit mit sich, daß er die Welt so etazu-